

## DIE LETZTEN ZEUGEN?

### Deutschsprachige Kleingruppen in Nordamerika

Die Beachtung, die die religiösen Kleingruppen deutscher Herkunft und Zunge in Nordamerika bei den deutschen Medien finden, steht in umgekehrtem Verhältnis zu ihrer zahlenmäßigen Bedeutung. Die Amischen, Altordnungsmennoniten und Hutterer machen zusammen etwa 150 000 Seelen aus, deren kleine über die USA und Kanada verstreute Siedlungen Inseln einer beschaulichen bäuerlichen Lebensweise bilden.

Auf Kulturwissenschaftler und Künstler üben sie einen exotischen Reiz aus: Die Skala der forschungsleitenden Interessen reicht vom Nachdenken über »alternative« Werte bis zur Sammelleidenschaft für historische Miniaturen und kuriose Raritäten.

Beispiele einer weiterreichenden Publizität für diese Gruppen in letzter Zeit sind etwa Dokumentationen in den Dritten Fernsehprogrammen des Rundfunks, das recht erfolgreiche Buch Michael Holzachs über die Hutterer in Kanada<sup>1</sup> und – sicherlich mit der größten Breitenwirkung – der Holly-

woodfilm »Der einzige Zeuge«, der vor allem wegen seiner cinéastischen Qualität, aber auch wegen der Problematik des Konflikts zweier Welten von allen großen Presseorganen ausführlich besprochen wurde und mit entsprechendem Erfolg in den deutschen Kinos lief. Neben der faszinierenden Mischung aus Liebesgeschichte und Krimi liefert der Film ein subtiles Bild der amischen Kultur.

Dabei wissen die meisten Interessierten weit weniger über die Sprache dieses Völkchens als über seine einprägsame materielle Kultur, z. B. seine Trachten und Kutschen. Das Pennsylvanische Deutsch (Pennsilfaanisch, Pennsylvania Dutch) hält sich in den USA (und wanderungsbedingt auch in Kanada) immerhin noch 250 Jahre nach der ersten und 130 Jahre nach der letzten Einwanderung. Es hat sich erst in Amerika aus rheinfränkischen Dialekten unter dem Einfluß verschiedener anderer Dialekte und natürlich des Englischen herausgebildet. Dieser »Ausgleichsdialekt« war einmal die tägliche Umgangssprache weiter Bevölkerungskreise, nicht nur der weltabgewandten Kleingruppen, in Pennsylvania sowie einigen anderen Bundesstaaten und hatte damals über eine halbe Million Sprecher.

Zwischenzeitlich zeigten sich durchaus Ansätze zur Entstehung einer neuen Schriftsprache. Heute dürfte die Kerngruppe der Sprecher auf unter 100 000 zurückgegangen sein. Allein in Pennsylvania wurde in der Nachkriegszeit ein Rückgang von 200 000–300 000 auf 40 000 verzeichnet. Aus diesen Zahlenangaben, die auf schwervergleichbaren Zählungen und Schätzungen beruhen, läßt sich erkennen, daß nicht einmal mehr die hermetisch abgeschlossenen pietistischen Gemeinden ihrem Idiom treugeblieben sind. (Dabei sind ca. 30 000 Hutterer auszuklammern, die einen kärntnerisch-bairischen Dialekt sprechen.)

In profanen Kreisen bei den sog. »fancy dutch« in Pennsylvania gibt es indessen kaum mehr Personen unter 50, die diese Sprache noch beherrschen. Selbst für diese Personen sind naturgemäß die Sprechanelassen auf ein Minimum reduziert. Die Aktivitäten, bei denen sie vielleicht noch eine Rolle spielt, sind ganz eng begrenzt auf persönliche Bereiche und sonst nur marginal, wie bei der Pflege von regionaler Kultur. Gerade auf diesem Gebiet gab es zeitweilig vermehrt Wiederbelebungsversuche, die in den lokalen Medien eine vergleichsweise höhere Präsenz erreichten als etwa das Elsässische im Elsaß. Es handelt sich aber nicht um Spracherhaltungsbestrebungen im eigentlichen Sinne, sondern um ein Phänomen der Geselligkeitspflege.

Noch relativ stabile Reservate dieses Idioms bilden die kleinen religiösen Gruppen der Amischen und Teile der Altordnungsmennoniten, weil diese sich in allen Bereichen des täglichen Lebens bewußt Distanz zur – sündigen – Umwelt auferlegen und teilweise auch ein eigenes Schulwesen unterhalten.

In einer Untersuchung<sup>2</sup> über das amische Gemeindeschulwesen weist der Essener Anglist Enninger allerdings nach, daß entgegen gängigen Vermutungen nicht etwa gezielte Sprachpflege die hohe Erhaltungsquote der Sprache erklärt. Nach seinen Erkenntnissen wird das Pennsylvania-deutsche nämlich in diesen Schulen im Unterricht nicht benutzt und überhaupt nicht gelehrt. Eine spezielle Variante von Hochdeutsch, die er Amisch Hochdeutsch nennt, wird nur passiv erworben. Sie ist auf ganz spezielle rituelle Funktionen im religiösen Leben beschränkt und hat den Status einer Sakralsprache, wie ihn das Latein im katholischen Gottesdienst einmal innehatte. Das dreigliederte sprachliche Repertoire dieser Gruppe, amerikanisches Englisch, Pennsylvania-deutsch, Amisch Hochdeutsch, bleibt vielmehr wegen der klaren Zuordnung der verschiedenen Sprachvarietäten zu bestimmten Lebensbereichen und Rollen noch relativ stabil.

Das heißt, diese besondere sprachliche Konstellation steht und fällt mit dem Bestehen der einzigartigen vergangenheitszugewandten Lebensform, von der sie durch und durch geprägt ist. Sie hat, erkaufte mit dogmatischer Strenge und Unterdrückung jedes abweichenden Verhaltens, allen Grundgesetzen von Assimilation trotzend, ein bemerkenswertes Beharrungsvermögen gegenüber dem Sog der Mehrheitsgesellschaft bewiesen, so daß Voraussagen über ihren baldigen Untergang verfrüht sind.

Gerhard Jakob

- 1 Michael Holzach: Das vergessene Volk. Hamburg: Hoffmann & Campe 1980, jetzt als Taschenbuch dtv Nr. 1280.
- 2 Werner Enninger: Die Gemeindeschulen der Altamischen... In Heinz Kloss (Hrsg.): Deutsch als Muttersprache in den Vereinigten Staaten. Teil II. Regionale und funktionale Aspekte. Stuttgart: Steiner 1985.